

# Schule kostete zwei Ferkel und 1250 Taler

## Die Geschichte des Schulwesens in Hagen

Wulsbüttel (b) 1250 Taler und zwei Ferkel kostete Lehnstedt die einklassige Dorfschule, in der über hundert Jahre die Kinder aus dem Ort, aus Neuenhausen und aus Born unterrichtet wurden. Die erste Summe mußte für den Neubau aufgebracht werden, die zweite für einen gründlichen Umbau zu Beginn der 20er Jahre. Eigenleistung, strengste Sparsamkeit und die Inflation kamen der Schulgemeinde zu Hilfe. 1923 konnte eine Schuld von 50 000 Mark für den Umbau schnell abbezahlt werden, denn so viel Geld bekam man damals für zwei Ferkel. Apropos Ferkel: Die erste Schultafel war im Schweinestall.

Als in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Volksschulen vom Staat durchgesetzt wurden, war eine solche Einrichtung für die Lehnstedter nur ein lästiges Übel. Seit dem 8. Dezember 1849 gibt es schriftliche

Überlieferungen zum Thema Schule in Lehnstedt — in den meisten geht es um Geld. In den Annalen werden die Lehrer Viohl, Heibenbüttel, Nührenberg und Sandhusen genannt. Friedrich Sandhusen wanderte 1846 mit mehreren Familien nach Amerika aus.

Unterrichtet wurde nach einem festen Turnus in Nebenräumen der Bauernhöfe. Die Lehrer hatten ein Recht auf Verpflegung und ein Zimmer. Sie bekamen das Schulgeld (zehn Groschen pro Kind und Halbjahr), ein paar Taler von der Schulgemeinde und die Differenz zum staatlich festgesetzten Minimallohn von 80 Talern von der königlichen Kasse. Emeritus Joost, der von 1849 bis 1881 Lehrer war, mußte während seiner gesamten Dienstzeit um mehr Geld kämpfen, denn er war verheiratet und mußte daher eine Wohnung mieten. Außerdem war die Kinderzahl viel zu hoch geschätzt worden, so daß der Lehrer nie 80 Taler im Jahr verdiente. Als Joost 1881 in Ruhestand ging, mußte er drei Jahre um seine Pension streiten.

Zunächst besaßen Lehnstedt und der Hof Seedorf einen Lehrer. 1857 wurden die Schulgemeinden neu geordnet. Nach vielen Streitigkeiten kamen zu Lehnstedt Neuenhausen und Born hinzu. Erste Entscheidung des neuen Schulvorstandes: Der Schulbau wird bis 1862 verschoben, denn der Reihenturnus, nach dem der Lehrer Unterrichtsraum und Verpflegung bekam, sollte zu Ende geführt werden.

1862 war die Schule fertig. Neben Lehrerwohnung und Diele bot sie Platz für einen drei Meter hohen und 50 Quadratmeter großen Raum, der für 50 Schulkinder als ausreichend angesehen wurde. Das Haus am Rande des Dorfes Lehnstedt wurde auf dem Gelände einer alten Ziegelei errichtet. Das hatte zwei Vorteile: Das Grundstück war billig, und die Umgebung wollte niemand haben. So wurde die Schulstelle mit 13 Morgen Land ausgestattet, eine total zerwühlte Heidefläche, von der nur zwei Morgen nutzbar waren. Erst zur Jahrhundertwende war das eigentliche Schulgrundstück so aufgeräumt und planiert, daß ein Garten angelegt werden konnte.

Die Schule wurde übrigens in bar bezahlt von den Zahlungspflichtigen. Das Rittergut Neuenhausen wollte nichts geben. Vier Jahre dauerte der Rechtsstreit, dann wurden die Lehnstedter wegen „Anmaßung“ verurteilt.



Außenansicht der alten Schule von Lehnstedt, die heute ein Privathaus ist. In der einklassigen Dorfschule wurden über hundert Jahre lang die Kinder aus dem Ort, aus Neuenhausen und aus Born unterrichtet. (eb) fo/hac

Das Gut gehörte damals dem Fürsten von Bückeberg, der nichts zahlen mußte. Von den Prozeßkosten hätte der Lehrer ein halbes Jahrzehnt sein Gehalt bekommen können.

Von 1881 bis 1918 wechselten die Lehrer in Lehnstedt häufig, obwohl die Schule immer besser ausgestattet wurde. 1896 wurde eine neue Scheune gebaut, so daß kein Vieh mehr im Haus war. Die Schulchronik berichtet von einem Alkoholiker und dem Bederkesaer Seminarlehrer Schwolert. Dieser junge Mann wurde 1887 in eine Messerstecherei während eines Tanzvergnügens verwickelt und verletzte eine Frau. Nachdem er seine Strafe abgesessen hatte, wanderte er nach Amerika aus und wurde schließlich Direktor eines Waisenhauses.

Nachdem Lehrer Nagel in Frankreich gefallen war, wurden die Lehnstedter Kinder von 1916 bis 1918 nur notdürftig unterrichtet. Dann kam Heinrich Prigge, ein Mann, der jedem Lehnstedter ein Begriff ist. Dieser Lehrer blieb bis zu seinem Tod 1977 in dem Ort. Ein Jahr mußte er seine Dienste 1945 ruhen lassen, denn er war Leiter der NSDAP-Volkswohlfahrt. Sein Vertreter in dieser Zeit war Schulungsleiter derselben Partei, ärgerte sich Heinrich Prigge später.

1920 wurde das Schulhaus gründlich renoviert: Obwohl nach dem zweiten Weltkrieg die Schülerzahlen durch die Flüchtlinge auf über 90 stiegen, blieb es bei der einklassigen Volksschule. Die „Demontage“ erfolgte schrittweise. Zunächst kam die neu eingeführte 9. Klasse 1962 nach Hagen, ein Jahr später folgten die 7. und 8. Klassen. 1970 wurde die Schule aufgelöst. Seither werden die Grund-

schüler nach Uthlede, die älteren nach Hagen gefahren. Der letzte Schulleiter, Helmut Frike, wurde Lehrer am Kreisgymnasium. Die Lehnstedter verkauften das Schulhaus vor der Bildung der Einheitsgemeinde Wulsbüttel und der Samtgemeinde Hagen. Von dem Erlös wurde das Dorfgemeinschaftshaus finanziert.

## Den Kidnapper wie im Krimi verjagt

Sandstedt (erd) Wie in einem Kriminalfilm verschuchte ein 17-jähriger aus Sandstedt am Donnerstag gegen 4.30 Uhr einen Kidnapper. In der Osterholzer Straße stoppte plötzlich ein großer, roter Personenwagen neben dem Jugendlichen, der von seiner Arbeitsstelle kam. Ein Mann sprang aus dem Wagen. Er hielt eine Waffe in der Hand und forderte den Jungen auf, in das Auto einzusteigen.

Der Jugendliche aber reagierte eiskalt. Mit einem gezielten Fußtritt schleuderte er dem Unbekannten die Waffe aus der Hand und flüchtete.

Die Kripo hält die Aussagen des 17-jährigen für glaubhaft. Eine Beschreibung vom Täter oder ein Motiv für den Kidnappingversuch konnte der Jugendliche den Beamten aber nicht nennen.

## Geld für Verkehrswacht

Cuxhaven (eb) Die Verkehrswacht Bremerhaven-Wesermünde erhielt in der Zeit vom 1. April 1979 bis 31. März 1980 Geld aus 53 Bußgeldverfahren. Die Summe beläuft sich auf 26 090 Mark.